

zu heben. — Hierzu bemerkte dann der Redner selbst, daß vieles, was er gesagt hätte, unmöglich erschiene, aber gerade darum müsse man es versuchen. Von der Ausbildung sagte er vorher noch unter vielem anderen: »Bei der Erziehung ist jeder geschichtliche Unterricht vom Übel. Man wähle Lehrer, die im Stoff selbst leben« usw. Sch.

Aus den Vereinigten Staaten von Amerika. — Wie sich auch bei uns Buch- und Kunsthandel für manche Verarbeiten zusammengesetzt haben, so finden wir jetzt in Publishers' Weekly einen Aufsatz der Schriftführerin einer Kunstvereinigung über »Das Interesse an Kunstbüchern«. Diese Miß Reclin hat eine Liste zusammengestellt als Anleitung für Buchhändler, um die richtigen Kunstbücher in einer Kunstabteilung zusammenstellen zu können. Es sind natürlich darunter die Bücher über amerikanische Kunst, um den Amerikanern zu zeigen, daß man nicht nur an den Kunststätten Europas, sondern auch im eigenen Lande Kunst studieren könne. Das Kunstgewerbe ist ebenfalls weitgehend berücksichtigt. Unter den 50 Büchern, die empfohlen werden, befindet sich kein Buch über »Deutsche Kunst«, während bei nahe alle anderen Europaländer mit Einzeldarstellungen ihrer Kunst aufgeführt sind.

Von einem Buchladen in Philadelphia wird berichtet, daß er sich nicht begnügte mit der Verleger-Werbung, wie viele Buchhandlungen, sondern sie ergänzte. Auch hier spielt die Mail-Liste eine große Rolle, nicht ganz verständlich mit Postliste, besser mit Kundenliste zu übersetzen. Diese Buchhandlung in der Locust-Street (Heuschreckenstraße) hat jeden Besucher von in Philadelphia abgehaltenen Buchvorlesungen in ihre »Mailliste« gesetzt. Vor jeder Vorlesung wurden an diese Leute Postkarten versandt, auf denen die Bücher standen, die in der Vorlesung besprochen werden sollten. Dies hatte guten Besuch der Buchhandlung zur Folge; die vorgemerkten Leute brachten Freunde mit, die auch aufgeschrieben wurden. Die Liste hatte bald 2300 Namen, und da fing die Buchhandlung an, ein eigenes Blatt von vier Seiten mit Buchwerbungen herauszugeben, gut ausgestattet und meist Bücher enthaltend, die auch von den Verlegern angezeigt wurden. Die Liste der Kunden stieg auf 5000 und der Absatz gewaltig. Die Aprilverkäufe waren 23% über dem Durchschnitt der letzten Jahre in diesem Monat, und die Juliverkäufe standen auf 75% über dem Durchschnittsverkauf der Julimonate der letzten drei Jahre. Dies Vorgehen der Locust-street Shop wird als Beispiel hingestellt, wie ein einzelner Buchhändler sein Geschäft durch planmäßige, der Verlegerwerbung ange-schlossene Reklame vergrößern kann.

In dem Library Journal, der Zeitschrift der amerikanischen Bibliothekare, werden Einzelheiten über das Büchereiwesen in der amerikanischen Kolonie Hawaii berichtet, die zeigen, wie zielbewußt und tatkräftig in Amerika das Lesen gefördert wird. Im Bereich von Hawaii arbeiten zusammen 80 Stationen, die der Bibliothek Honolulu unterstehen. Diese hat im Jahre 1923 226 683 Bücher ausgeliehen, was zufällig auf den Kopf der Bevölkerung (die ganze Kolonie gerechnet) ein Buch ausmacht, während der Bücherverkehr im Jahre 1924 auf über 290 000 Nummern gestiegen war. Sch.

Eine Goethe-Feier in Weimar. — Die 150. Wiederkehr des Tages, an dem Goethe seinen Einzug in Weimar hielt, gab dort Veranlassung zu einer stillvollen Feier. Am Sonnabend, dem 7. November, ging im Nationaltheater der »Urjaust« in Szene, und zwar in pausenlosem Spiel auf dreiteiliger Bühne und im Kokolo. Die Feier am Sonntag (8. November) wurde von Sachs Es-dur-Fuge eingeleitet, worauf Staatsminister Leutheuser im Namen der Thüringer Regierung eine Ansprache hielt. Er würdigte und feierte Goethe insbesondere als Staatsmann. Den Festvortrag hielt Professor Korff-Leipzig. Er zeigte, anknüpfend an das vorher von Otto Graf vorgetragene Goethesche Gedicht »Seefahrt«, Goethe als den kühnen Seefahrer auf den Wogen des Lebens, der es verstanden habe, seine Abenteuer zum Schicksal zu gestalten, der auch in stürmischer Fahrt stets seinem Ziele zusteuerte. Er kam nach Weimar, wie der junge, ins Leben hinausstürmende Faust, und er blieb in Weimar als der gereifte Faust, dem die Tat alles war. Die menschliche Läuterung, die sich in Weimar im Dichter vollzog, offenbart sich am eindringlichsten in den Briefen Goethes während der ersten zehn Jahre seines Weimarer Aufenthalts. Der Redner beleuchtete fesselnd den veredelnden Einfluß der Frau von Stein auf die Entwicklung Goethes und die Bedeutung der italienischen Reise als eines Abschlusses der Weimarer Lehrjahre. Zurückgekehrt, wuchs dann Goethe, im Endlichen wurzelnd, in das Unendliche hinaus. Professor Korff schloß seine interessanten Betrachtungen mit einem zusammenfassenden Hinweis auf das, was

Goethe Weimar gab und was er von ihm empfangen hat. Den Schluß der Feier bildete Goethes Gedicht: »Beherzigung«, als vierstimmiger Männerchor in der Zelterschen Vertonung von Herren des Nationaltheaters ausgezeichnet vorgetragen.

Die Tagung der Schule der Weisheit in Darmstadt im Herbst 1925. — Als der Großherzog von Hessen Ernst-Ludwig, beraubt seiner fürstlichen Stellung und vieler sonstiger Hilfsmittel, sich entschloß, den Grafen Hermann Keyserling nach Darmstadt zu berufen, und damit die Gründung der Schule der Weisheit dort ermöglichte, leistete er Deutschland einen kulturellen Dienst. Die Hauptveranstaltungen der Schule der Weisheit sind die einmal im Jahre stattfindenden Tagungen; sie unterscheiden sich von philosophischen Kongressen dadurch, daß auf ihnen jedesmal nur ein sehr eng begrenztes Thema zur Abhandlung kommt, — jedesmal nur eine einzige philosophische Grundfrage. Doch sieht Keyserling die Philosophie nicht nur als eine theoretische Wissenschaft an; ihm ist gar nicht darum zu tun, gelehrte Kathedermänner heranzubilden. Ausgehend ins Leben verlangt er von ihr Einwirkung auf das lebendige Leben. Männer der Tat und des Lebens — ob Staatsmänner, ob Wirtschaftler usw. — will er anregen, ihnen aber auch Gelegenheit geben, die Weisheit, die das Leben sie lehrt, auf den Tagungen auszusprechen. Die heutige Tagung war reichlich besucht; man sah namhafte Gelehrte und werdende Studenten, Diplomaten und Arbeiter, Militärs, Richter, Ärzte und Kaufleute, Künstler, Geistliche, Volksschullehrer, kurzum Vertreter aller Stände, Nationalisten neben Pazifisten, außer Deutschen und Österreichern auch manche Ausländer. Das Thema lautete diesmal: Freiheit und Norm. Mit anderen Worten: es sollte die alte Grundfrage erörtert werden, ob und inwiefern der Mensch frei sei. Es verstand sich von selbst, daß der Einleitungs-vortrag des Grafen Keyserling nur das Thema absteckte und noch nichts entschied, wiewohl er die erkenntnistheoretische Einstellung bereits vorführte. Allgemein philosophisch betrachtete auch der Leipziger Professor Hans Driesch, der aus der Biologie hervorgegangene Philosoph, die Frage. Dann erklärten Vertreter verschiedener Lebensgebiete ihre Stellung zum Freiheitsproblem; während der Arzt und Psychoanalytiker Dr. Georg Groddek aus Baden-Baden die Freiheit des bewußten Ich völlig leugnete, bejahte sie der Heidelberger Strafrechtler Professor Graf zu Dohna. Aufs prachtvollste tat der greise ungarische Staatsmann Graf Albert Apponyi dar, wie der Mächtigste im Staate gerade der Gebundenste ist, materiell beschränkt durch Rücksicht auf Umgebung und Beherrschte, moralisch durch die Verantwortung für sittliches, richtiges und pflichtgemäßes Tun. Daß Anerkennung der Regeln, mit anderen Worten Disziplin in der Kunst, im Heere, in der Askese, den Meistern, den Soldaten, den Heiligen zum freien Menschen machen, führte alsdann Graf Keyserling schwungvollst aus im Vortrag »Erfindung und Form«, worauf nach einem Streifzuge des Grafen Kuno Hardenberg auf die einstweilen noch okkulten Gebiete, Professor Richard Wilhelm aus Frankfurt a. M. im Vortrag »Kosmische Fügung« die Hörer aus dem weltlichen Sonderleben auf die höchsten religiösen Höhen führte, indem er darlegte, frei sei der Mensch, insofern er allen ethischen Zwang freiwillig auf sich nehme, trotzdem ihn das qualvoll sein eigenes Ungenügen erkennen lasse, worauf er reif werde für die Gnade. Graf Keyserling hielt den Schlußvortrag. Nach diesem mußte es den Hörern klar werden, daß die alte Freiheitsfrage falsch gestellt ist. Die Logik, die dem Kausalitätsgesetze gehorcht, wird nie die Freiheit, die ursachlos einsetzt, begreifen können und immer zum Determinismus kommen. Sinegen tritt uns im Leben die Freiheit immerfort entgegen. Wir haben nichts darnach zu fragen, ob und warum sie ist, sondern, welches ihr Sinn ist; wir haben sie nicht zu beweisen, sondern zu betätigen. Überall da aber ist sie, wo der Mensch eine Entscheidung trifft, wo er wagt, wo er Verantwortung auf sich nimmt. Freiheit, Verantwortung, Wagnis, Risiko sind eins. Wie immer erscheinen die Publikationen der Schule der Weisheit im Verlage D. Reichl in Darmstadt, und zwar ein ausführlicher Tagungsbericht im nächsten Heft des »Weges zur Vollendung«, der Abdruck der Vorträge im »Leuchter« genannten Jahrbuch für 1926.

Otto Frhr. v. Taube.

Vervollkommnung der Bildtelegraphie. — Gelegentlich der kürzlich stattgefundenen Tagung der Heinrich-Hertz-Gesellschaft in Karlsruhe, wo auch die feierliche Enthüllung eines Denkmals für den großen Forscher stattfand, hielt Dr. Schroeter von der technischen Leitung der Telefunken-Gesellschaft einen Vortrag über die aufsehenerregenden Erfolge, die die schwierigen Arbeiten von Dr. Karolus (Leipzig) mit Telefunken zur Vervollkommnung drahtloser